

Franz Kafka
Die Verwandlung

Reclam Lektüreschlüssel

LEKTÜRESCHLÜSSEL FÜR SCHÜLER

Franz Kafka
Die Verwandlung

Von Wilhelm Große

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2004, 2006 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Made in Germany 2006

RECLAM und UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

ISBN 978-3-15-950132-1

ISBN der Buchausgabe 978-3-15-015342-0

www.reclam.de

Inhalt

- 1. Erstinformation zum Werk **5**
- 2. Inhalt **8**
- 3. Personen **26**
- 4. Werkaufbau **31**
- 5. Wort- und Sacherläuterungen **42**
- 6. Interpretation **45**
- 7. Der Autor **68**
- 8. Checkliste **85**
- 9. Lektüretipps **88**

- Anmerkungen **91**

1. Erstinformation zum Werk

Auch nach fast einem Jahrhundert geht noch immer eine ungebrochene Faszination von dem Werk, und auch von dem Menschen Kafka aus. Diesen Platz konnte sich sein Werk, das er selbst zum größten Teil am liebsten vernichtet gesehen hätte, erobern, weil er wohl zu jenen Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts gehört, die in ihrem Werk eine noch immer vorhandene Bewusstseinslage ins literarische Bild setzten, das einer Vielzahl von Lesern ermöglichte, sich und ihre Situation in ihm wieder zu erkennen.

Das Werk Kafkas wurde zur Signatur der Epoche und vielleicht des Jahrhunderts. Das (Mode-) Wort ›kafkaesk‹, das der Duden mit ›auf rätselvolle Weise unheimlich, bedrohlich‹¹ erklärt, gilt als Verständigungsformel für eine Welt, »deren Zeichen Unbehaustheit, existentialistische Verlorenheit, Bürokratie und Folter, Entmenschlichung und Absurdität zu sein schienen«².



kafkaesk

Die Wirkung, die Literatur haben sollte, fasste Kafka einmal in einem Brief an seinen Freund Oskar Pollak in ein Bild; er schrieb:

»Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beißen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? Damit es uns glücklich macht, wie du schreibst? Mein Gott, glücklich wären wir eben auch, wenn wir keine Bücher hätten, und solche Bücher, die uns glücklich machen, könnten wir uns zur Not selber schreiben. Wir brauchen aber die Bücher, die auf uns wirken wie ein Unglück, das uns sehr schmerzt, wie der Tod

eines, den wir lieber hatten als uns, wie wenn wir in Wälder verstoßen würden, von allen Menschen weg, wie ein Selbstmord, ein Buch muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.«³

Die Verwandlung ist wohl die bekannteste Erzählung Franz Kafkas und mit Sicherheit die, welche am häufigsten interpretiert worden ist. »Sie scheint [...] in reinsster Weise den Begriff ›kafkaesk‹ zu definieren«, denn »der Leser ist verunsichert und reagiert vor diesen Texten mit dem Impuls, ihnen möglichst auszuweichen, aber zugleich auch mit dem Bewusstsein, dass man sich ihrer Provokation nicht entziehen sollte«⁴.

Kafkas Erzählung dürfte zu jenen Büchern gehören, die auch heute noch »wie ein Unglück wirken, das uns schmerzt«. Die Lektüre, die sich der Erzählung unvoreingenommen öffnet, kann immer noch der erweckende »Faustschlag auf den Schädel« des jeweiligen Lesers sein; mit diesen Worten lässt sich auch heute noch ihre Wirkung umschreiben. Sie vermag uneingeschränkt und unbeeinflusst von ihrer Entstehung vor fast einem Jahrhundert zutiefst zu verstören, kommt sie doch provokativ und schockartig mit dem berühmt gewordenen Einleitungssatz daher:

»Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.«⁵

Man sollte sich davor hüten, die Verstörung, die von der *Verwandlung* ausgeht, dadurch zu verflachen, dass man die Erzählung in ihrem provokativen Gestus reduziert, dass man sie zum Tummelplatz und Exerzierfeld unterschiedlichster Interpretationsmethoden macht. So ebnet man nur die Verunsicherungen, die von dem Text ausgehen, ein. Durch vorschnelle Sinnfixierungen wird jene für den Text

typische Auflösung eines festen Sinns rückgängig gemacht und entproblematisiert. Genauso wenig aber wird man der Erzählung gerecht, wenn man auf jede Deutung verzichtet und sie damit interpretatorischer Willkür ausgeliefert sein lässt.

2. Inhalt

I

*Gregors
Erwachen*

Obwohl er seinen Wecker auf vier Uhr gestellt hat, erwacht Gregor Samsa eines Morgens erst kurz vor halb sieben aus unruhigen Träumen und findet sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt. Er liegt auf einem panzerartig harten Rücken und sieht, wenn er seinen Kopf ein wenig hebt, seinen gewölbten, braunen, von bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch. Samsa vergewissert sich zunächst, dass es kein Traum ist, in dem er sich befindet. Er liegt in seinem eigenen Zimmer, was er daran erkennt, dass noch immer eine Musterkollektion von Tuchwaren – Samsa ist von Beruf Reisender – auseinandergepackt auf dem Tisch liegt, aber er erkennt auch das über dem Tisch hängende Bild, das eine Dame, mit Pelzhut, Pelzboa und Pelzmuff versehen, zeigt. Von dem Bild wandert Samssas Blick zum Fenster hinaus. Er fühlt sich melancholisch gestimmt und denkt bei sich, dass es angesichts des regnerischen Wetters gut sei, noch ein wenig weiterzuschlafen und alle »Narrheiten« (5) zu vergessen. Schlafen ist ihm jedoch nur möglich, wenn er auf der rechten Seite liegt. Sein gegenwärtiger Zustand erlaubt es ihm aber nicht, sich in diese Lage zu bringen. Er versucht, sich mehrfach im Bett zu drehen und lässt erst von diesen Versuchen ab, als er einen noch nie gefühlten, leichten, dumpfen Schmerz in seiner Seite verspürt.

Nachdem Samsa seine ursprüngliche Lage im Bett wieder eingenommen hat, beruhigt er sich mit der Annahme, frühzeitiges Aufstehen mache blödsinnig. Außerdem überlegt

er, ob es nicht gut sei, seinen Job einfach zu kündigen bzw. sich aus dem Betrieb hinauswerfen zu lassen, denn nur aus Rücksichtnahme auf seine Eltern hat er den ungeliebten Beruf bislang nicht aufgegeben, trägt sich aber durchaus mit dem Gedanken, wenn das Geld beisammen ist, um eine Schuld der Eltern abzutragen, endlich diesen Schritt der Kündigung zu gehen.

Samsa, der bislang während seines fünfjährigen Dienstes noch kein einziges Mal krank gewesen ist, will sich auch jetzt nicht krankmelden, zumal er sogar feststellen muss, dass er sich, abgesehen von einem verspürten Hunger, in seiner gegenwärtigen Situation ganz wohl fühlt.

Als Gregors Mutter kurz vor sieben Uhr vorsichtig an die Tür zu seinem Zimmer klopft, um ihn zu fragen, ob er denn nicht fahren wolle, antwortet Gregor ihr mit einer Stimme, die er zwar als seine frühere erkennt, in die sich aber ein schmerzliches Piepsen eingeschlichen hat. Die anderen Familienmitglieder, der Vater und Gregors Schwester, werden durch seine Antwort darauf aufmerksam, dass er sich immer noch zu Hause befindet, woraufhin der Vater energischer als die Mutter an die Tür klopft und die Schwester nachfragt, ob Gregor nicht wohl sei. Beiden antwortet er mit einem sie vorerst beruhigenden: »Bin schon fertig« (8).

Gregor will nun aufstehen, um sich anzuziehen, und hofft, dass, wenn er erst einmal das Bett verlassen hat, sich auch seine heutigen Einbildungen und Vorstellungen auflösen werden. In mehreren Anläufen versucht er, aus dem Bett so auszusteigen, dass er unverletzt bleibt. Doch alle Versuche misslingen zunächst. Erst als kurz vor acht Uhr der Prokurist des Geschäfts, bei dem Gregor angestellt ist, erscheint, gelingt es ihm, sich mit aller Macht aus dem Bett

*Erscheinen des
Prokuristen*